© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

9. Jahrgang. **22. Mai 1915.** **Nr. 4.**

Inhalt: Grundlagen der Namengebung. (Fortsetzung.) — Eine neue äthiopische Noctuidenart der Gattung Acripia Wlk. — Zu „Chrysophanus dorilis Hufn. = acrion Pontoppidan". — Eine Frühlingsfahrt nach Dalmatien. (Fortsetzung.) — Bücherbesprechungen. — Sitzungsberichte der Deutschen Entomologischen Gesellschaft, E. V.

Grundlagen der Namengebung.

(Fortsetzung.)

Es gibt noch eine weitere Klasse gleichfalls wenig einwandfreier Namen, welche denjenigen, die für ihre Einführung verantwortlich sind, geringes Vertrauen einbringen. Es ist selbstverständlich, daß jemand, der auf eine Entdeckung Anspruch erhebt, feststellen muß, worin seine Entdeckung besteht. Nehmen wir an, A veröffentliche eine Beobachtung, in der er behauptet, einen neuen Bestandteil der Luft gefunden zu haben, und benennt ihn so und so; er enthält sich aber der näheren Auseinandersetzung seiner Entdeckung. Ein anderer, B, der in derselben Richtung arbeitet, findet gleichfalls einen neuen Bestandteil der Luft, welchen er beschreibt und mit einem Namen belegt. Dann tritt A (oder einer seiner Nachfolger) auf und beansprucht das Vorzugsrecht für seinen Namen. — Ein anderer Fall! Der Morphologe C kündigt an, daß er bei einer bestimmten Gruppe von Tieren ein neues sekundäres Geschlechtsorgan gefunden habe, welches er benennt. Damit ist die Sache erledigt. Niemand ist in der Lage zu sagen, wie das neue Organ beschaffen ist. Einige Zeit darauf werden verschiedene sekundäre Geschlechtsorgane in jener Gruppe entdeckt, beschrieben und benannt. Damit ist die Kenntnis der Bauart Gemeingut aller Gelehrten geworden. Irgend jemand prüft die Darstellung des C und findet, daß der nackte, von C veröffentlichte Name auf eins dieser Organe anzuwenden sei; er behauptet, daß der von C gegebene Name anstatt des letzteren, von einer besonderen Beschreibung begleiteten Namens gebraucht werden solle.

Es unterliegt keinem Zweifel, wie das Urteil der Gelehrten in jedem dieser Fälle ausfallen würde. Die Wissenschaft ist die Kenntnis der Natur. Etwas Neues, das die Kenntnis der Natur nicht fördert, steht außerhalb der Grenzen wissenschaftlicher Betätigung, und was wir nicht kennen, ist noch kein Teil der Wissenschaft. Tatsachen, von denen behauptet wird, daß sie neu seien, und neue Deutungen von Tatsachen bringen unsere Kenntnis nicht vorwärts, wenn sie geheim gehalten werden. Wir wissen a priori, daß viele Tatsachen entdeckt und neue Deutungen der Tatsachen versucht werden müssen; ein nackter Name oder technischer Ausdruck jedoch sagt uns nichts über die Natur des Begriffs, von welchem er abgezogen ist. Solange wir hierüber in Unkenntnis gelassen werden, hat der Name oder technische Ausdruck keinen Bestand in der Wissenschaft. Name und technischer Ausdruck sind nichts weiter als von der Wissenschaft angewandte willkürliche Mittel, um eine bequeme Abkürzung für die Darstellung von (S. XVIII.) Tatsachen und für das Ergebnis weitschweifiger Induktionen zu haben. Der Name an sich ist kein Teil der Wissenschaft; wir könnten auch eine Zahl oder einen Buchstaben oder irgend ein anderes Zeichen dafür verwenden, ohne im geringsten auf denjenigen Teil unseres Wissens, der so bezeichnet wird, störend einzuwirken.

Es leuchtet ein, daß diese Deduktionen*), welche sich auf die Wissenschaft im allgemeinen beziehen, auch auf die Namengebung in klassifikatorischen Werken anwendbar sind, falls diese in allen ihren Teilen wissenschaftlich sein wollen. Auf die Klassifikation bezügliche Tatsachen und Vorstellungen erfordern ähnliche Auseinandersetzungen wie andere auf die Wissenschaft bezügliche Tatsachen und Vorstellungen. Familien, Unterfamilien und alle anderen klassenbildenden Einheiten bis zu den einzelnen Varietäten herab erfordern die Aufstellung von Definitionen (= genauen Umgrenzungen). Erst die Definitionen bringen in die verworrene Masse der Einzelwesen, welche Gegenstand der klassifikatorischen Forschung ist, Ordnung. Anstatt jedoch mit den Definitionen zu operieren, wendet der Systematiker der Kürze halber Namen dafür an, und erleichtert auf diese Weise das Nachschlagen. **Jeder Name ist ein Ausdruck für eine Definition.**

Hieraus folgt, daß ein Name, welcher nicht der Ausdruck einer Definition ist, d. h. für welchen eine Definition nicht gegeben worden ist, keinen Bestand hat. Nackte Namen, mit denen die Klassifikation bis zur Genüge beehrt worden ist, sind ungültig; sie eignen sich nur für die Zeit, in der die Tatsache oder Vorstellung veröffentlicht wurde, und wo man glaubte, sie als ein bequemes Mittel der Verständigung zu gebrauchen; deshalb können sie auch einem Namen, welcher früher definiert worden ist, nicht vorgezogen werden. Entweder hat ein Autor, der für eine Gattung, Varietät, Familie etc. einen Namen veröffentlicht, irgend eine Definition im Kopfe, und dann sollte er sie nicht für sich behalten, oder er hat keine, und dann sollte er keinen Namen für etwas vorschlagen, das er nicht kennt, und worüber er aus diesem Grunde nicht sicher sein kann, ob es überhaupt existiert. Die Handlung eines Autors, der nackte Namen veröffentlicht, würde ebensowenig zu verteidigen sein wie die eines Beschreibers, welcher z. B. von orientalischen Tagfaltern Subspecies veröffentlicht, welche bisher von gewissen Inseln noch nicht bekannt sind, aber dort zweifellos vorkommen und sicherlich von den Subspecies aller anderen Plätze verschieden sind. Wir appellieren an die Schriftführung wissenschaftlicher Gesellschaften und an die Herausgeber wissenschaftlicher Zeitschriften, alle nenen Namen, die nicht von einer Definition begleitet sind, zu unterdrücken. Die systematische Arbeit sollte nicht länger an den schlechten Gewohnheiten der Mitte des vorigen Jahrhunderts hängen bleiben, wo die Linné'sche Klassifikations-Methode, obgleich noch jung an Jahren, schon so schwach geworden war, als ob sie ein hohes Alter besäße und keine Kraft hatte, und wo das Klassifizieren in hohem Grade mehr zu einem Zeitvertreib als zu einer Wissenschaft geworden war. Ein Namens-Katalog wie der Dejean's, welcher tausende von nackten Namen enthält, die

*) Wir verstehen unter Deduktion dasjenige Verfahren der Beweisführung, durch welches wir aus einem allgemeinen Gesetz auf die Richtigkeit einzelner Fälle schließen; unter Induktion dasjenige Verfahren der Beweisführung, durch welches aus einzelnen Fällen ein allgemeines Gesetz abgeleitet wird. —

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

darin zum ersten Male veröffentlicht wurden, ist, wie wir hoffen, jetzt ein Unding; aber noch gegenwärtig erscheinen einzelne nackte Namen gerade in Werken, die vorgeben, wissenschaftlich zu sein.

Weiter folgt, daß, wenn wir die Wirksamkeit der Namengebung überhaupt als eines bequemen Mittels der Verständigung und des Verkehrs nicht aufs Spiel setzen und so den eigentlichen Grund beseitigen wollen, welcher die Gelehrten bestimmt, sich mit einer Nomenklatur zu belasten, es unbedingt nötig ist, eine Definition (S. XIX.) nur durch ein und denselben Namen zu ersetzen und einen bestimmten Namen überall nur für ein und dasselbe Tier zu gebrauchen. Wer sich zu diesem Grundsatze der Stabilität der Nomenklatur bekennt, muß zugeben, daß dieses Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn man an dem für ein Tier oder eine Pflanze zuerst definierten Namen festhält. Ein Mittelding ist unmöglich. Persönliche Vorliebe für Wohlklang, sogenannte Reinheit der Sprache*) etc. müssen einer aufrichtig verteidigten Stabilität der Namen zum Opfer fallen; da ist nicht zu helfen. (Fortsetzung folgt.)

Eine neue äthiopische Noctuidenart der Gattung Acripia Wlk.

— Von *Embrik Strand* (Berlin).

Acripia kilimandjaronis Strnd. n. sp.

Ein ♀ von: D.-O.-Afrika, Kilimandjaro Bismarckhgl. sdl. Mawensi ca. 3000 m II. 1912 (Chr. Schröder).

Die Vorderflügel erscheinen flüchtig angesehen fast einfarbig braunschwarz, unter der Lupe zeigen sie jedoch zahlreiche, unregelmäßig verbreitete hellere Schuppen, die in 2—3 mm Entfernung von der Flügelwurzel etwas dichter angeordnet sind und dadurch eine Querbinde andeuten. Etwas deutlicher ist eine fast linienschmale helle Postmedianquerbinde, die gerade verläuft, wenn auch fein zickzackförmig gebrochen erscheint, an beiden Flügelrändern um 8.5 mm von der Wurzel entfernt und in der Flügelmitte ganz verloschen ist. Im Analwinkel ist eine schmale schwarze, außen heller angelegte Querbinde, die sich nach vorn verliert; kurz außerhalb dieser Binde findet sich ein hellbläulicher Fleck. Ein rein weißer subapicaler Punktfleck, der dem Vorderrande ein wenig näher als der Flügelspitze ist, fällt etwas auf; hinter diesem ein ähnlicher, aber weniger deutlicher Punktfleck. Die Apicalhälfte des Vorderrandes hat 4 helle Punkte. Ferner ca. 7 feine helle undeutliche Sublimbalpunkte. Unten dunkel graubraun, im Dorsalfelde am hellsten, im Apicalfelde einige hellere Pünktchen. Hinterflügel unten wie die Vorderflügel, jedoch mit dunklem Discocellularfleck und Andeutung einer oder zweier Postmedianbinden, oben einfarbig grauschwarz. Flügelspannung 31, Vorderflügellänge 15, Körperlänge 13 mm.

Type im Kgl. zoolog. Museum Berlin.

Zu „Chrysophanus dorilis Hufn. = acrion Pontoppidan".

Die Mitteilung des Herrn Assessors Warnecke in Nr. 36 dieser Zeitschrift, wonach „für den bisher *Chrysophanus dorilis* genannten Falter" der in Pontoppidan's „Katalog af Danske Insekter 1763" erteilte und durch eine kenntliche Abbildung gestützte Name *„acrion"* zu setzen sei, ist geschichtlich sehr interessant. Allein noch älter und deshalb allein gültig ist hier der von Poda (Mus. Graec. 1761 p. 77 Nr. 46) erteilte Name *„tityrus"*. Das haben schon Scopoli 1763 und die Wiener Entomologen 1766 durch ihre Zitate zugegeben, Werneburg 1864 und Kirby 1871 als sicher angenommen, Staudinger in seinem Katalog 1871 wenigstens als möglich bezeichnet! (vgl. meine ausführliche Darlegung in dieser Zeitschrift 1912 pag. 71—2.)" *Courvoisier.*

*) Dies geht zu weit. D. Uebers.

Eine Frühlingsfahrt nach Dalmatien.

— Von *G. Warnecke*, Altona (Elbe). —

(Fortsetzung.)

Von allen Seiten strömen die Herzegowiner aus ihren weit zerstreuten Dörfern jenseits der Berge hier zusammen, ziehen sie mit den kleinen, mit Waren beladenen Pferden heran, Männer und Frauen in der malerischen Tracht jener Distrikte, wie sie wohl durch Abbildungen Nikitas von Montenegro allgemein bekannt ist. — Ueberraschend ist die Verschiedenheit der Volkstypen. Jedes Dorf fast scheint von einem anderen Volksstamm bewohnt zu werden. Da sind kleine Leute mit schwarzen Augen und schwarzen Haaren, die ganz dem Typus der Südserben entsprechen, dann wieder hochgewachsene, schlanke Gestalten mit blonden Haaren und blauen Augen, daß man meint, alte Goten vor sich zu sehen, und andere Typen mehr, sicherlich noch sehr viel illyrische und albanesische Urbevölkerung, die lediglich sprachlich dem Slaven assimiliert ist. Ebenso unterscheiden sich die Trachten in der Färbung der einzelnen Gewandteile; die Mannigfaltigkeit erscheint unerschöpflich. Das einzige Gemeinsame in diesem ganzen Durcheinander ist, da auch die Religionen trennen – Mohammedaner, griechisch-orientalische und römisch-katholische Christen mischen sich hier — wohl nur die serbische Sprache. Diese Sprache allerdings hält alles eng gegen die Oesterreicher zusammen, die hier in erobertem, unterworfenem Lande stehen, das sich wohl niemals gutwillig dem Deutschen anschließen wird.

Heute allerdings ist das Land zur Ruhe gebracht und ohne Sorge kann man dank der straffen militärischen Herrschaft der Oesterreicher auch fern der wenigen Städte allein umherstreifen, ohne Belästigungen oder gar Gefahren ausgesetzt zu sein. Ich bin auf den schmalen, über die einsamen Berghänge führenden Pfaden, die zu den viele, viele Stunden weit auseinanderliegenden Dörfern führen, mehrfach einzelnen Herzegowinern begegnet, deren äußerer Eindruck keineswegs vertrauenerweckend war. Aber ihr Gruß: Dober dau, gospodin, „guten Tag, Herr!" klang ebenso achtungsvoll wie vor den Toren der Stadt, und auch größere Gesellschaften bezeugten stets die gleiche Achtung, wenn sie sich auch innerlich vielleicht darüber aufhalten mochten, daß ich mit einem Falternetz umherwanderte und zwischen dem Felsgeröll die spärlichen Frühlingsblumen und Veilchen pflückte.

Wie wild indessen im Grunde hier unten noch alles ist, zeigte am Osttor von Trebinje der Anblick eines unglücklichen Bettlers, dem — ob vom Serben oder Montenegriner, kann zweifelhaft sein — Ohren, Nase und Lippen weggeschnitten waren — ein Anblick, der klarer als alle Erzählungen und Bilder den grauenhaften Krieg ahnen ließ, der zu jener Zeit an den Grenzen dieses Landes geführt wurde, von denselben Völkern, denen auch der Bewohner der Herzegowina angehört.

Einige Worte noch über die geologische Eigenart der Herzegowina. Die Berge der Herzegowina sind, wie auch die dalmatinischen Berge, Kalkgebirge,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: Grundlagen der Namengebung. 17-18